



*Dietrich Lutz (mit Mikrophon) während einer Exkursion auf dem internationalen Burgenkolloquium „Château Gaillard“ (Schwäbisch Hall) im August 1990.*

lagen ihm ebenso am Herzen. Erinnert sei an die große Ausstellung „Vor dem großen Brand, Archäologie zu Füßen des Heidelberger Schlosses“ (1992) oder „1200 Jahre Ettlingen – Archäologie einer Stadt –“ (1988), die er wesentlich mitgestaltete. Engagiert nahm er auch an der Diskussion über Ruinenrestaurierung und Ruinenerhalt seit Mitte der 80er Jahre teil und gab entscheidende Hinweise aus der Praxis des Denkmalpflegers und Burgenforschers. Neben vielen kleineren Untersuchungen sind vor allem zu nennen die Grabungen an den Wasserburgen Eschelbronn im Rhein-Neckar-Kreis und Dallau, Gemeinde Elztal, im Neckar-Odenwald-Kreis, die Untersuchungen des Schloßle in Calw-Stammheim, Landkreis Calw, der Ruine Mandelberg bei Pfalzgrafenweiler, Landkreis Freudenstadt, und die von ihm veranlaßten Grabungen an der Ruine Tannenfels bei Baiersbronn im gleichen Landkreis. Die Forschungen im nördlichen Schwarzwald, dessen Siedlungsgeschichte ohne die Burgen, Kirchen und Klöster nicht zu verstehen ist, führten zu neuen Fragestellungen, die nun von anderer Seite angegangen werden müssen. Zu den meisten der genannten Burgengrabungen liegen inzwischen Monographien, Dissertationen oder Magisterarbeiten vor, deren Abschluß Dietrich Lutz noch erleben durfte. Sein besonderes Anliegen war schon sehr früh die Erforschung der Turmburgen. Die Ergebnisse seiner Grabungen und Forschungen stellte er auf verschiedenen internationalen Kolloquien und Kongressen zur Diskussion. In vielen Sammelbänden und Zeitschriftenaufsätzen nahm er zu aktuellen Fragen der Burgenforschung Stellung, gab Übersichten und legte Rechen-schaft über seine Arbeit in Denkmalpflege und Forschung ab. Als Mitglied und zeitweiliger Präsident des „Comité Permanente des Colloques du Château Gaillard“ gestaltete er seit 1976 aktiv mit Vorträgen und in Diskussionsbeiträgen regelmäßig diese bedeutenden internationalen und interdisziplinären Treffen von Burgenforschern wesentlich mit. Einen Höhepunkt bildete die erfolgreiche Organisation des „Château Gaillard“ 1990 in Schwäbisch Hall, bei der ihn das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg vorbildlich unterstützte. In der Deutschen Burgenvereinigung wirkte er bis zu seinem Tode im Wissenschaftlichen Beirat. Die Fachkollegen schätzten an ihm seine direkte offene Art, die aber jeder Diskussion und Kritik offenstand. Seine Hilfe und seinen Rat haben viele erfahren, wofür ebenfalls zu danken ist.

*Hans-Wilhelm Heine*

## Baudenkmale gefährdet – Baudenkmale gerettet

### Hessen

*bearbeitet von Hans-Jürgen Hessel*

Das Schloß **Babenhausen** (Kreis Darmstadt-Dieburg), eine deprimierende Einheit aus zerhacktem Ziegelmauerwerk der Romanik, tapetenverkleisterter Renaissance und ungepflegtem Historismus wird – einer neuen, langfristig angelegten Nutzungskonzeption folgend – wieder hergestellt. Die ab 1818 militärisch genutzte, ab 1901 durch die Großherzöge von Hessen-Darmstadt historisierend umgebaute und zuletzt bis 1981 als Pflegeheim dienende Anlage hatte vor allem ab 1962 rücksichtslose Eingriffe in noch intakte Strukturen hinnehmen müssen. Nach langem Leerstand drohte zuletzt dennoch der Totaleinsturz des Südflügels. Das ab 1945 gut erforschte Schloß fußt auf einer rekonstruierbaren staufischen Wasserburg, die die Grafen von Münzenberg Ende des 12. Jahrhunderts erbauen ließen, wurde 1460 hanauischer Grafensitz und danach fortifikatorisch erweitert, ohne den staufischen Urbau unkenntlich zu machen. Es birgt letztlich bemerkenswerte bauliche Spuren aller Jahrhunderte seines Bestehens. Die bis zu 200 Räume werden z. T. schon jetzt für größere und kleinere kulturelle Veranstaltungen genutzt, ein Museum ist geplant. Mittelfristig ist weiterhin eine Mischnutzung durch gastronomische Einrichtungen und Wohnungen angedacht, allerdings unter möglichst weitgehender Rückgewinnung der historischen Strukturen<sup>1</sup>.

Die Stadt **Dillenburg** (Lahn-Dill-Kreis) wurde bis 1760 von der damals gesprengten Festung beherrscht. Das ebenso prägnante wie malerische Ensemble lebt nur noch in Abbildungen Valkenburgs von 1619 und M. Merians von 1646 fort. Hohe Mauer und darauf fußendes Stockhaus (Gefängnis) sind die letzten sichtbaren oberirdischen Reste der Schloß-Festung. Seit 1875 beherrscht dort der Wilhelmsturm die Stadtsilhouette. Nunmehr kämpft die Landesdenkmalpflege gegen einen geplanten überdimensionierten Hotelbau, der die im Stockhaus untergebrachte Jugendherberge ablösen soll und das gewachsene Bild bis zur Unkenntlichkeit verändern würde.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Falko Lehmann/Liane Mannhardt in: Denkmalpflege & Kulturgeschichte, Nr. 1/99 (Hrsg.: Hessisches Landesamt für Denkmalpflege), S. 2–15.

<sup>2</sup> Reinhard Bentmann in: „Denkmalpflege & Kulturgeschichte“, Nr. 1/99, S. 48–49.

### Nordrhein-Westfalen (Bereich Westfalen)

*bearbeitet von Matthias Rasch*

Von 1532 bis 1584 wurde für die aus Hessen stammende Familie von Viermundt Schloß **Bladenhorst** (Stadt Castrop-Rauxel, Kreis Recklinghausen) erbaut. Vom ehemals vierflügeligen, auf einem Werksteinsockel errichteten zweigeschossigen Ziegelbau blieben drei Flügel mit drei polygonalen Ecktürmen erhalten. Die Eingangsfront mit den Türmen und das vorgelagerte Torhaus sind mit einem

Fliesenfries in gotischen Vierpaßformen verziert. Das Wasserschloß wird seit dem Frühjahr 1998 restauriert. Neben Ausbesserungsarbeiten am Torhaus wird vorrangig im Herrenhaus gearbeitet. Das Schloß wird in eine gasbeheizte Wohnanlage mit 18 Wohnungen umgewandelt. Nord- und Südflügel sind bereits ausgebaut, der Westflügel folgt im kommenden Winter. Das Dach und die Fassaden werden erst nach Abschluß des Innenausbauens in Angriff genommen. Ende des nächsten Jahres sollen auch diese Arbeiten abgeschlossen sein. Infolge eines Scheunenbrandes in der Umgebung stehen für die Restaurierung des Mauerwerkes rd. 1000 zum Bauwerk passende Feldbrandsteine zur Verfügung. Das weitere Umfeld des Anwesens soll Bestandteil eines vom Kommunalverband Ruhrgebiet geplanten Landschaftsparks werden<sup>1</sup>.

Haus **Dahl** bei Wolbeck (Stadt Münster) wird seit 1977 von einem Ehepaar größtenteils in Eigenleistung hergerichtet. Der nur 2 x 3 Achsen kleine barocke Wohnpavillon wurde 1713 auf den Resten einer Vorgängeranlage von 1621 erbaut. Im Inneren befinden sich noch alte Eichenböden und Türen. Anfang des Jahres machten sich starke Schäden am Dach des Hauses bemerkbar. Daher wird das Dach in diesem Sommer mit Ziegeln in Biberschwanzform neu eingedeckt, außerdem werden die Traufbohlen und ein Schornstein ersetzt. Nächstes Jahr soll die Fassade saniert werden. Aus Denkmalpflegemitteln wurden 17 150 DM bewilligt<sup>2</sup>.

Das schlichte Haus **Hilbeck** (Stadt Werl, Kreis Soest) ist ein verputztes massives Herrenhaus vom Anfang des 19. Jahrhunderts mit linksseitig angefügtem langgestreckten Seitenflügel. Das Anwesen wurde im Zuge der Umnutzung als reine Wohnanlage für sechs Parteien aufwendig restauriert und saniert. Der geschlossene Eindruck der Hofseite wird durch fünf separate Zugänge von der Feldseite aus bewahrt. Die Ausführung der Arbeiten wurde nahegelegenen Handwerksunternehmen übertragen<sup>3</sup>.

Schloß **Horst** (Stadt Gelsenkirchen) wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts als Vierflügelanlage mit dominierenden Ecktürmen und reichem bauplastischen äußeren und inneren Zierat in der Formensprache des niederländischen Manierismus erbaut. Bauherr waren der kurkölnische Statthalter Rütger von der Horst und dessen Ehefrau. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Anlage auf Anordnung der preußischen Regierung wegen Baufälligkeit größtenteils niedergelegt. Lediglich der Dienerflügel und das Erdgeschoß des Herrenhauses blieben erhalten. Teile des sogenannten „Steinernen Schatzes“ konnten jedoch innerhalb der Restanlage nach Ausbau gesichert werden. Die wertvollen Kamine fanden bis auf einen anderswo Verwendung. 1985 gründeten interessierte Bürger den Förderverein Schloß Horst e. V., mit der Zielsetzung, die Restanlage einer denkmalgerechten Nutzung zuzuführen. 1988 gingen die Baulichkeiten aus Privatbesitz in das Eigentum der Stadt Gelsenkirchen über. 1992 erfolgte ein Architektenwettbewerb, bei dem die Jury zugunsten des Frankfurters Prof. Jochem Jourdan entschied. Seit 1995 wurde der Komplex unter Leitung des Hoch- und Tiefbauamtes entsprechend der vorgesehenen Nutzung als Begegnungsstätte und Standesamt unter weitgehender Nutzung vorhandener Strukturen neu errichtet bzw. rekonstruiert. Um den Innenhof wetterunabhängig nutzen zu können und die Fassaden zu schützen, wurde der Binnenhof zum gläsernen Foyer umgestaltet. Aus Kostengründen wurde auf eine wasserführende

Gräfte verzichtet, diese jedoch im Gelände angedeutet. Am 13. August wurde das Schloß von Ministerpräsident Clement in einem Festakt wiedereröffnet. Ein buntes dreitägiges Programm gewährte den Bürgern Zutritt in ihr neues „Altes Schloß“. Ein Museum zur Baugeschichte und im Kellergewölbe eine Gastronomie runden das Angebot ab. Der von Anfang an professionell vorgehende Förderverein bekam schon 1993 vom Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz die Silberne Halbkugel verliehen und wird auch weiterhin Einfluß auf das Geschehen auf Schloß Horst im Broiche nehmen. Seit Gründung des Vereins wurde auf wirksame Öffentlichkeitsarbeit (Presse, Funk und Fernsehen) großer Wert gelegt, der zu großer Akzeptanz in der Bevölkerung und schließlich zum Erfolg führte<sup>4</sup>.

Die Restanlage des barocken Hauses **Lütkenbeck** (Stadt Münster) vom Anfang des 18. Jahrhunderts besteht aus zwei symmetrisch angeordneten ehemaligen Wirtschaftsgebäuden, die durch viertelkreisförmige Bogengänge mit zwei vorgeschobenen achteckigen Pavillons verbunden sind. Der linke diente als Kapelle, der rechte als Gerichtshaus. Die im Zweiten Weltkrieg schwer getroffene Anlage wurde von 1957 bis 1961 äußerlich in der alten Form wieder aufgebaut. Die seitdem ungenutzte Kapelle und der anschließende Bogengang verfielen in den letzten Jahren zusehends. Beides wurde abgetragen und mit den originalen roten Backsteinen neu aufgeführt. Die Kapelle soll das Andenken an die 1975 seliggesprochene Gräfin Maria Droste zu Vischering bewahren, aber auch kulturellen Anlässen dienen. Die Finanzierung des Projektes wurde zum größten Teil von den Eigentümern, der Familie Graf Droste zu Vischering, getragen. Die Durchführung der Baumaßnahme wurde von der Erbdrostin Gloria (Mitglied der Deutschen Burgenvereinigung) erfolgreich geleitet. Am Tag des Offenen Denkmals konnte sich die interessierte Öffentlichkeit während eines umfangreichen Rahmenprogrammes davon überzeugen<sup>5</sup>.

Ein Spätwerk des westfälischen Barockarchitekten J. C. Schlaun war das fürstbischöfliche Residenzschloß in **Münster**. Es wurde von Schlaun nach westfälischer Tradition als wasserumwehrte Anlage unter Nutzung von Teilen der Zitadelle zwischen 1767 und 1773 im Außenbau errichtet. Das Innere wurde nach Schlauns Tod von W. F. Lipper in klassizistischer Ausführung bis 1787 vollendet. Durch Kriegseinwirkung brannte das Schloß 1945 bis auf die Keller nieder. Von 1947 bis 1953 erstand das Schloß als Hauptgebäude der Westfälischen Wilhelmsuniversität mit veränderter Dachzone und zeitgemäßem Innenausbau entsprechend seiner neuen Bestimmung. Mehr als zwei Mio. DM werden für die Sanierung der vom akuten Steinverfall bedrohten Fassaden veranschlagt. Neben den äußeren Schäden, z. B. an den beiden Haupteingängen, reichen die Mauerwerkschäden vom feuchten Keller bis zum Dach, außerdem müssen die elektrischen Anlagen und die 458 Fenster der großen Dreiflügelanlage erneuert werden. Für die Generalsanierung des seit 45 Jahren genutzten Schlosses ist mit Kosten von rd. 10 Mio. DM zu rechnen. Bei Durchführung der notwendigen Arbeiten wird es zu räumlichen Koordinierungsproblemen für den Universitätsbetrieb kommen. Trotz fortschreitender Verfallserscheinungen fehlen bisher die zur Sanierung notwendigen Mittel<sup>6</sup>.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Ruhr Nachrichten vom 12.3.1998 und 5.5.1998; Westfälische Rundschau vom 2.7.1999.

- <sup>2</sup> Westfälische Nachrichten vom 26.6.1999.  
<sup>3</sup> Informationen bei der Vorstellung des Projektes am Tag des Offenen Denkmals 1999.  
<sup>4</sup> Zusammengestellt unter Verwendung des Info-Materials des Fördervereins und der Ruhr Nachrichten vom 14.8.1999.  
<sup>5</sup> Westfälische Nachrichten vom 2., 8. und 13.9.1999 sowie „Burgen und Schlösser“ 1997/I.  
<sup>6</sup> Münsterischer Anzeiger vom 13.7.1999 und *Manfred Weis*: J. C. Schlaun, der westfälische Barockbaumeister, in: *Westfälische Architekten 1*, 1991, hrsg. v. Landschaftsverband Westfalen-Lippe.

## Thüringen

bearbeitet von Heiko Laß mit einem Beitrag von Benjamin Rudolph

Ihre Nähe zur hessischen Grenze wäre der westlich von Eisenach gelegenen **Brandenburg** (Gemeinde Lauchröden), von der zwei imposante Ruinen, die Ost- und Westburg, erhalten sind, fast zum Verhängnis geworden; von Anfang der sechziger Jahre bis zur Wiedervereinigung war die Ruine als Bestandteil des Sperrgebietes beinahe ganz von der Außenwelt abgeschnitten. Erst kurz vor 1989 gelang der Zugang zu den Ruinen und die Vorbereitung nötiger Arbeiten. Die erhaltene Substanz der beiden Burgen dürfte wenigstens bis ins zweite Drittel des 13. Jahrhunderts zurückgehen; hierzu sind vor allem die beiden Bergfriede, die besterhaltenen Bauteile, zu zählen. Von der Westburg sind zudem noch Reste des Berings und der Torbau, von der

Ostburg Wohnturm, Reste von Bering, Kellern und Gewölben sowie Außenwerke und eine Vielzahl von Toren erhalten. Besonders markant ist die Südmauer der Ostburg, die Schwalbenschwanzzinnen zeigt<sup>1</sup>. Seit einigen Jahren finden an der Ruine der Ostburg wieder Instandsetzungs- und Sicherungsarbeiten statt. Zu den voraussichtlich bis 2000/2001 abgeschlossenen Arbeiten zählen u. a. die Sanierung von Torbögen und Durchlässen, die Überdachung des Treppenaufgangs am Wohnturm, das Aufmauern von Abschnitten des Berings sowie die Sanierung der Westmauer und der Mauerkrone des sechseckigen Bergfrieds<sup>2</sup>. Bauherr ist seit der Rückübertragung der Ruine an das Land Thüringen 1995 die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten. Die regionale Aufsicht führt dagegen der Zweigverein Brandenburg e.V. des Werratalvereins in Vertretung der Stiftung. Fast fertiggestellt ist der imposante Wohnturm der Ostburg, eine in seiner Westwand klaffende riesige Bresche wurde geschlossen, die Einfassung seiner hochgelegenen Pforte sowie Teile von Fenstern wurden erneuert. Gegen die Witterungseinflüsse ist der Turm durch ein neues Dach und durch Verglasung der Fenster gesichert worden (*br*). Die **Cyriaksburg** in Erfurt hat eine bewegte Geschichte, geht sie doch auf ein Benediktinerinnenkloster zurück. 1480 wurde das Kloster aufgegeben, eine Burg errichtet. Diese wurde in den folgenden Jahrhunderten modernisiert und zur Zitadelle ausgebaut. Sie blieb bis 1918 in Funktion. Nachdem die Verteidigungsanlagen der Stadt aber schon seit 1873 nach und nach niedergelegt worden waren, diente auch die Cyriaksburg zum Teil als Steinbruch, das Gelände



Abb. 1. Brandenburg, teilsanierter Wohnturm der Ostburg (Foto: Benjamin Rudolph, Februar 1999).



Abb. 2. Fenster im Palas der Lobdeburg (Foto: Kulturamt Jena).

um die Zitadelle wurde auf-, die Wälle wurden zugeschüttet. Erst 1995 begann man die zum Teil ebenfalls unter der Erde begrabenen Ringmauerteile und unteren Geschosse der Rundtürme wieder freizulegen, das feuchte Mauerwerk auszutrocknen und den Festungscharakter wiederherzustellen<sup>3</sup>. 6 000 Kubikmeter Erde wurden abtransportiert, die Mauerkrone gesichert. Die meisten Arbeiten konnten schon 1998 dank einer Spende des Osnabrücker Druck- und Verlagshauses Fromm und der Stiftung Denkmalschutz beendet werden<sup>4</sup>.

Die Zustand der **Lobdeburg** in Jena-Lobeda ist besorgniserregend. Das Objekt ist ein kulturgeschichtliches Kleinod. Seit 1166 begegnet man dem Namen der Herren Otto und Hartmann von Lobdeburg, die aus Franken kommend, bald weite Teile Ostthüringens und des Vogtlandes beherrschten. Gemäß ihres hohen Ranges war auch der strategisch gut gewählte Stammsitz der Lobdeburger prunkvoll. Die imposanten Ausmaße der Lobdeburg lassen dies ahnen. Bei der Burg handelt es sich um eine der wenigen noch bestehenden romanischen Burgen des Saaletals. Bemerkenswert sind vor allem die oberen Arkadenfenster und der Rest des Wohnturms. Nachdem die letzte grundlegende Instandsetzung der Burg 85 Jahre zurückliegt, zeigen sich desolante Mauerteile, Rißbildungen und ein deutliches Ausbeulen der Mauer-schalen, die dringend Sicherungsmaßnahmen erforderlich machen, um dem zunehmenden Substanzverlust und der Verwahrlosung Einhalt zu gebieten. Gemäß einem seit Jahresbeginn vorliegenden Rahmenkonzept des Jenaer Architekturbüros Christian Fritzsche besteht ein Gesamt-sanierungsbedarf in Höhe von 2,3 Mio. DM. Dieser Betrag ist bei schmalen Stadtsäckel und kleiner werdenden Förder-töpfen ohne private Spenden nicht aufzubringen. Die Stadt Jena hat sich daher zu einem Experiment entschlossen: Zur Rettung der Burgruine Lobdeburg wurde erstmals ein Spendenkonto für die Bürger eingerichtet. Mit diesem Schritt wird an alle Burgeninteressierten appelliert, einen Beitrag zur Rettung dieser architektonischen und historischen Kost-barkeit zu leisten. Ziel der laufenden Sanierungsmaßnahmen soll es sein, die vorhandene Substanz für die nächsten Jahrzehnte zu sichern. Zugleich soll das Objekt für Wanderer und Ausflügler derart gestaltet werden, daß die Ruine einerseits in ihren Raumdimensionen erfahrbar bleibt, zum anderen aber sowohl der Schutz der Besucher als auch der Ruine gewährleistet bleiben. Die Sanierung soll in Etappen von jährlich ca. 300 000,- DM erfolgen. Dieses Jahr werden im wesentlichen am Brunnenturm und dem angrenzenden Mauerwerk und der Südwand Neuverfugungen vorgenommen, um den Mauerverbund wieder herzustellen. Außerdem erfolgen statische Stabilisierungen mit Mauerankern. Im Herbst sollen die archäologischen Grabungen weiterge-führt werden. Für die Arbeiten stehen dieses Jahr aber bisher nur 140 000,- DM zur Verfügung, die zum größten Teil als Eigenmittel in eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme einfließen sollen. Alle Sanierungsschritte können nur über Spenden gelingen. Diese fließen aber im Vergleich zur benötigten Gesamtsumme eher spärlich<sup>5</sup>.

Am Schloß Belvedere<sup>6</sup> in **Weimar** zeichnet sich nahezu rechtzeitig zum Kulturhauptstadt-Jahr ein Abschluß der Sanierungsmaßnahmen ab. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Schloßkomplex verschiedene Eigentümer hat. Die Nebengebäude gehören dem Land Thüringen (Musikhochschule Weimar), das Corps de logis seit 1995 der Stiftung

Weimarer Klassik. Von den Nebengebäuden wurden bisher das östliche Cavalier- und das östliche Uhrenhaus durch das beauftragte Architekturbüro fertiggestellt (Cavalierhaus ca. 1,9 Mio. DM, Uhrenhaus ca. 4,6 Mio. DM). Das westliche Cavalierhaus ist zur Zeit in Arbeit, das westliche Uhrenhaus wurde bisher nur äußerlich instandgesetzt, sein Ausbau ist ab 2000 geplant. Das Corps de logis und der dazugehörige Park wurden unter dem Bauherrn, der Stadt Weimar bzw. der Stiftung Weimarer Klassik, seit 1975/91 instandgesetzt. Mit Baukosten von 6,2 Mio. DM wurde die Bausubstanz saniert bzw. schrittweise wiederhergestellt. Die Sanierung der Bausubstanz hatte vor allem die Wiederherstellung der bautechnischen Sicherheit zum Ziel – größere Bereiche waren von Schwamm befallen oder durch Holzschädlinge zerstört. Auch mußten die gesamte technische Installation



Abb. 3. Restaurierungsmaßnahmen im Foyer von Schloß Belvedere, Weimar (Foto: Krause, 1991).

behutsam modernisiert, die sicherheitstechnischen Maßnahmen (Museum) aufgerüstet werden. Ferner wurden die Innenraumfassung und die Fassaden restauriert bzw. rekonstruiert. Mit wenigen Ausnahmen – Elemente aus der Entstehungszeit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts – entspricht das Erscheinungsbild des Schlosses nun wieder dem Zustand der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Der Museumsrundgang durch die Rokokosammlung der Kunstsammlungen zu Weimar ist bis auf wenige Bereiche in der zweiten Etage wieder vollständig möglich<sup>7</sup>.

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Zur Brandenburg in: Thüringer Höhenburgen, unveröff. Ms. [1998] von B. Rudolph, daraus Vorbericht, Datierung, Bestandsbeschreibung.
- <sup>2</sup> Bericht zur Sanierung der Ostburg nach einem Schreiben des 1. Vorsitzenden des Zweigvereins Brandenburg e. V. des Werratalvereins J. Schneider vom 24.6.1999.
- <sup>3</sup> „Wo Nonnen einst in Seide gingen“, in: monumente 11/12 1998, S. 23.
- <sup>4</sup> Alle Angaben wie Anm. 1.
- <sup>5</sup> Alle Angaben zu den laufenden Maßnahmen stammen vom Kulturamt der Stadt Jena, Norbert Reif. Siehe auch im Internet: [http://www.jena.de/jena.de/kultur/ku\\_lobde.htm](http://www.jena.de/jena.de/kultur/ku_lobde.htm).
- <sup>6</sup> Zu Schloß Belvedere vgl.: Maja Schmidt in: Heiko Laß/Maja Schmidt: Belvedere und Dornburg – Zwei Lustschlösser Herzogs Ernst August von Sachsen-Weimar, Petersberg 1999.
- <sup>7</sup> Für die Angaben danke ich Dr.-Ing.-Lutz Krause, Weimar und Maja Schmidt M.A., Marburg.